

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich mit 270 Hingru tritt noch das Beleggeld; bei den Anzeigen monatlich 1.00 Mk. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Bg., totale 20 Bg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Druckort: Krieglach. Schriftleitung und Verlag: Krieglach (Südböhmen), Hauptstraße 12. Telefon Nr. 18. Postfach Nr. 1359. Im Verlagsort a. M.

## Hindenburg an das Meer.

Berlin, 28. Nov. Hindenburg richtete folgenden Aufruf an das Heer: Soldaten, die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie unendlich wichtig es für Euch und Heimat ist, doch sich die Rückführung der Armeen und die Entlassung ihrer Verbände in voller Ruhe und Ordnung vollziehen. Nur wenn jeder einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die mannigfachen Schwierigkeiten zu überwinden, welche die Rückführung solcher gewaltiger Heeresmassen mit sich bringen. Soldaten, die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euer eigenes Ich dem Wohle des Ganzen untergeordnet habt, beachtet auch jetzt nicht, daß die Heimat in letzter Stunde von Euch Opfer fordert. Sie hat gering gegenüber allem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt. Alles außer den Jahrgängen 1894-1899, die zunächst bei den Fahnen bleiben, soll so schnell wie möglich entlassen werden. Laßt Euch nicht verführen, vorzeitig und eigenmächtig Euren Truppenteil zu verlassen. Veranlassen Euch Niemand, zu welchen Schicksalsteilen bei der Unterbringung und Verpflegung sowie im Abtransport es kommen mag, wenn jeder einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt. Die Ordnung zusammenzuführen, ist sehr wichtiger denn je. Nur so wird die glatte Zurückführung des Heeres nach dem Willen des Kaisers und der vorsehenden Unterbringungsämter möglich sein. Von dort ist die Leitung der Verbände mit der Eisenbahn oder durch Fußmärsch zum den Truppenteilen vorzugehen. Mit Rücksicht auf die große Abwärtsbewegung von Truppen und beschränkte Transportmöglichkeiten kann dies nur allmählich erfolgen. Räumere oder längere Wartezeiten bei oft beschränkter Unterkunft werden sich für manche Formationen nicht vermeiden lassen. Auch hier muß Geduld und Vertrauen. Es wird jeder von Euch so frühzeitig zu seinem Truppenteil beordert werden, als die Umstände es gestatten. Keiner von Euch wird vernachlässigt. Seid versichert, daß die Deutsche Heeresleitung in Verbindung mit den Heimatstellen alles aufbietet, um Euch so bald als möglich Euren Angehörigen zuzuführen. Doch eins tut not hierbei: Ruhe und Ordnung!

(23.) von Hindenburg.

## Die Friedenskonferenz.

London, 27. Nov. (WB.) Reuters. Die Friedenskonferenz kann früher zusammentreten als angenommen wurde, da viele Vorbereitungen beendet sind. Die englischen Friedensdelegierten und ihre Stäbe werden zwischen 400 und 500 Mann stark sein. Unterkünfte für sie werden binnen vierzehn Tagen vorbereitet sein. Gelingt es, das Verbleibende Clemenceaus in London wird er sich mit Lloyd George über den Termin des Zusammentritts der Friedenskonferenz besprechen.

## Die Felder von Ostafrika.

Berlin, 28. Nov. (WB.) Auf eine Anfrage der deutschen Waffenstillstandskommission über die weitere Behandlung der deutschen Truppen in Ostafrika, die gemäß Artikel 17 der Waffenstillstandsbedingungen das Schutzbereich zu räumen haben, hat das englische Kriegsministerium geantwortet, daß die deutschen Truppen in Stärke von 155 Eurovärern, 1165 Afaris und etwa 3000 sonstigen Farbigen, darunter 282 Eingeborenen die Waffen gestrichelt hätten. Veranlassung hierzu sei die Mitteilung des feindlichen Oberbefehlshabers an General von Lettow-Vorbeck über den Abschluß des Waffenstillstandes in Europa gewesen. Die Truppen würden in Abereora an dem Südufer des Tanganjika-Sees gesammelt. Ten weiteren Abtransport veranlaßt sodann die englische Regierung. Ob der Seetransport auf deutschen Schiffen erfolgen werde, sei noch nicht entschieden. Die Namen der Eurovärer, die bei Lettow-Vorbeck bis zuletzt angekommen haben, wurden noch nicht bekannt. Ebenso ist die Frage der Volkverbindung mit ihnen noch nicht geklärt. Veröffentlichungen hierüber werden baldmöglichst erfolgen. — Die deutsche Waffenstillstandskommission: Der Vorsitzende: Staatsfeldwebel Erzberger.

## Französischer Aufruf an das Elsaß.

Paris, 25. Nov. An alle! Kustufan das Elsaß! Was für Wunder habt Ihr Straßburger und Elsässer vollbracht, indem Ihr trotz aller Verdrüßungen, trotz des verhassten Joches Eure treue, heilige Liebe zum Vaterland bewahrt habt! Die Geschichte kennt weißlich kein zweites Beispiel einer so bewundernswürdigen Treue. Ihr Soldaten habt heldenmütig in den längsten Schlachten, die es jemals gab, gekämpft. Ihr seid ruhmbedeckt daraus hervorgegangen. Die furchtbare Schranke ist gefallen, der Adler der Grenzpfähle nie-

dergeworfen. Wie einst kommt Frankreich zu Euch, Straßburger, wie eine Mutter zu ihrem lieben Kinde, das es verloren und wiedergewonnen hat. Es wird nicht nur Eure Gemüthsbeuten, Eure isolierten Überlieferungen, Euren religiösen Glauben, Eure wirtschaftlichen Notwendigkeiten achten, sondern auch Eure Würden verbinden und in diesen schweren Tagen Eure Ernährer sicherstellen. In dieser feierlichen herrlichen Stunde, die den Triumph des Rechtes, der Gerechtigkeit und Freiheit über die brutale Gewalt bringt, wollen wir uns, Ihr beliebigen Elöhler und befreiten Soldaten, in der gleichen Liebe vereinen. Es lebe Frankreich! Es lebe die Arme! Es lebe die Republik!

## Die Franzosen in der Pfalz.

Speyer, 27. Nov. Das Oberkommando der Truppen in der Pfalz teilt mit: Nach einer Mitteilung der städtischen Kommissäre räumen die Truppenteile die Erdhöhlen an der Südwand der Pfalz, welche sie entgegen dem Willen der Waffenstillstandsbedingungen vorzeitig besetzt haben. Weitergehend erfolgt die Räumung auf Grund des Einspruchs der Weisungsausschusses.

## Die Gallisierung Elsaß-Lothringens.

Wie sehr die französische Regierung sich darauf einrichtet, die Verwaltung Elsaß-Lothringens endgültig in die Hand zu nehmen, beweist die Tatsache, daß sie bereits drei Präzedenz an die Spitze der drei Verwaltungsbüros gestellt hat. Dieser Akt hat bei der Bevölkerung keineswegs Widerspruch hervorgerufen. Die leitende 26-Jährige immer wieder erhobene Forderung: Elsaß-Lothringens den Elsaß-Lothringern! ist außer Kraft gesetzt. Das wird der Vorherrschende erst recht Blut machen, ihre Gallisierungsbemühungen zu verurteilen. Der frühere republikanische Kaiser Wg. Georg Wolf, der noch während des Krieges in Deutschesland zu demessen wurde, daß Elsaß-Lothringens völlig einbezogen werden müsse, war nach der „Köln Volkszeitung“ der erste, der im Nationalrat forderte, daß die Umgestaltung des staatlichen Lebens in Elsaß-Lothringens aus dem deutschen in den französischen Staatsverband durchgeführt werde: er war auch der erste, der verlangte, daß die französischen Zeitungen wieder nach Elsaß-Lothringens kämen. Zugleich hat ein Redakteur des „Matin“ in New York erklärt, daß die Pariser Presse unversöhnlich mit uns ins Land geschickt werde. Bei solchem Widerstand wird die einseitige deutsche Presse einen schweren Stand haben. In Straßburg hat die „Straßburger Post“, in Metz haben die „Metzer Zeitung“, die „Lothringer Zeitung“ und die deutschsprachliche „Gazette de Colmar“ ihr Erscheinen bereits eingestellt. Die „Lothringer Volksstimme“, die hauptsächlich für den deutschsprachigen Teil Lothringens bestimmt ist, hat ihren bisherigen deutschsprachigen Kurs geändert und sich unter dem Titel „Lothringer Volkszeitung“ den neuen Verhältnissen anangepaßt. Da sie so wenig zu widerstreben vermag, wird sie bald auch nicht mehr viel leisten können, und die konservative Pariser „Boulevard“ wird in Elsaß-Lothringens rasch den Markt und die Geister beherrschen.

## Die Fronttruppen gegen Berlin.

Paris, 27. Nov. Die in Berlin versammelten Delegierten der großen Soldatenräte der 8. und 10. Armee, der Etappe Zug, des Militärverwaltungsdienstes, des 3. Reservekorps, schließlich aus dem Osten, in Vertretung von 360 000 Kameraden, legten am 20. November dem hiesigen Vollzugsausschuss folgende Resolution vor:

Die einseitige Zusammenziehung des Berliner Vollzugsrates bietet uns Vertretern der Front keine Gewähr, daß die Interessen der Gesamtheit richtig vertreten werden. Wir fordern deshalb 1. den unverzüglichen Zusammentritt des Reichsvollzugsrates der A. und S.-Köte und 2. die sofortige Zulassung der von der geschlossenen Armeeorganisation Ost-Westfront zu entsendenden Delegierten zur Entscheidung aller für das neue Deutschland grundsätzlichen und militärischen Fragen. In der Nichterfüllung dieser Forderungen erblicken wir die schwerste Gefährdung der deutschen Reichseinheit. Wir erklären noch ausdrücklich, daß die Statuten geschlossen hinter der jetzigen Regierung steht.

Im Verfolg dieser Erklärung blieben vier Delegierte der Front in Berlin zurück, um beim Auswärtigen Amt, beim Kriegsministerium und beim Vollzugsrat die Interessen der im Osten auf Heimkehr wartenden Kameraden zu vertreten.

## Die Vorgänge in Köln.

Köln, 27. Nov. Das Nachrichtenbureau des Arbeiter- und Soldatenrates teilt mit: Der Sicherheitskommissar der Reichsregierung gab folgendes Telegramm auf: Kriegsministerium, Eisenbahnabteilung, Major Oehler, Berlin.

Bitte folgendes sofort zur Kenntnis des Unterstaatssekretärs und des Reichsleiters zu bringen: Während sich der

Durchmarsch durch Köln bisher ruhig vollzogen hat, mehren sich seit heute morgen die Provokationen. Offiziere vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 65 hielten vor dem Gebäude des Arbeiter- und Soldatenrates ausführende Ansprachen an das Publikum und verurteilten, gegen ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates sätzlich zu werden. Das Infanterie-Regiment Nr. 28 ließ beim Vorübergehen des Tages die Kolonnenmarschieren. In die Mannschaften wurden Säbchen mit Wörtern des Kaisers und des Kronprinzenpaars verteilt. Die Erregung in einem Teil der Arbeiterkassette drückt sich in gewalttätiger Weise aus. Es wird vom A. und S.-K. Rat verhindert, daß ihm die gesamte im obige Besetzung mit hinreichenden Maschinenwerkzeugen und Munition zur Verfügung steht. Dieser ist es dem möglichen Einfluß des Arbeiter- und Soldatenrates entgegen. Unterwirft sich zu verhalten. Wenn nicht sofort durch Anweisung der Obersten Heeresleitung an die durchmarschierenden Truppenteile jeder Versuch zur Provokation nachdrücklich vermieden wird, besteht die Gefahr, das gewalttätige Element einzufassen und durch ausbrechende Kämpfe den Durchmarsch zu verhindern und Teilende in Gefangenschaft zu setzen. Gebitten Verhaltungsanweisung.

## Zusammenstöße in Düsseldorf.

Düsseldorf, 28. Nov. Wie die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet, kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des einrückenden Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 38 und den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates. Ein Mann schwer verletzt wurde. Auf dem Kaiserhof erfolgte ein zweiter Zusammenstoß, als ein Offizier forderte, daß einige Mitglieder des freiwilligen Regiments die Waffen niederlegen. Bei den bedauerlichen Vorfällen wurde niemand getötet. Zwei Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates verhandelten später mit dem Disziplinar-Kommandeur, welcher erklärte, daß der Zusammenstoß ohne seine Genehmigung erfolgt sei. Vor dem Rathaus wurden im Laufe des Nachmittags starke Sicherheitsposten aufgestellt. Wädhlich hat ein Schuß. Nun bezeichnen die Posten vom freiwilligen Regiment vor dem Rathaus zu lauern. Es wurden Maschinengewehre im und am Rathaus aufgestellt. Die Schüsse wurden jedenfalls alle in die Luft abgegeben, denn es wurde niemand verletzt. Als das Schießen begann, tagte gerade die hiesige Polizeikommission, deren Beratungen auch der Oberbürgermeister bewohnte. Er verließ sofort die Sitzung und fuhr mit zwei Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates zum Kommandeur der 8. Armee, mit dem Verhandlungen aufgenommen wurden. Ueber den Verlauf der Verhandlungen sind Einzelheiten noch nicht bekannt.

## Nur unter Vorbehalt.

London, 26. Nov. (WB.) Reuters. In einer Rede in Manchester sagte der Lebensmittelkontrollenr Clynnes: Es herrschen noch immer einige Mißverständnisse über das, was die Ernährung der Deutschen genannt wird. Unsere erste Pflicht gilt unserem eigenen Volke und unseren Alliierten, unsere nächste den Neutralen, und dann müssen wir uns voranstellen, wie die wahre Lage in Deutschland und Österreich ist, und selbst dann dürfen wir ihnen keine Lebensmittel geben, wenn sich nicht herausstellt, daß es sowohl humanitär notwendig wie gute Politik ist.

## „Alle sollen zahlen . . .“

London, 26. Nov. (WB.) Reuters. Im Laufe einer Rede in Dundee erklärte Churchill in Verantwortung der Front über die Friedensbedingungen: Wir sind völlig ungebunden hinsichtlich der Freiheit der Meere. Die deutsche Nation als Ganzes war an diesem Angriffskrieg schuldig. Sie haben alle dafür zu zahlen. Jeder einzelne Deutsche der schwersten Brüche des Kriegesrechtes zu Lande oder zur See überführt werden kann, oder der nachweislich Gesandene grausam behandelt, sollte vor Gericht gestellt und wie ein Verbrecher bestraft werden, wie hoch gestellt er auch sei. Die juristischen Berater der Krone sind selbstständig, diese Frage zu prüfen, damit wir imstande sind, unsere Anklagen gegen die Schuldigen vorzubereiten.

## Verlustzahlen der englischen Flotte.

London, 26. Nov. (WB.) Reuters. Die Admiraltät veröffentlicht folgende Mitteilung über die Gesamtzahl der Verluste seit Ausbruch des Krieges bis zum 11. November 1918 an Offizieren und Mannschaften der Flotte (einschließlich des Marine-Luftdienstes bis zum 31. Dezember 1917, als die Royal Marine-Gruppe, aber einschließlich der Royal Sea-Offiziere, deren Verlustzahlen bereits in den vom Kriegsamt veröffentlichten Listen enthalten sind):

- 1. Offiziere: 1. tot einschließlich an Wunden oder aus anderen Ursachen Gestorbenen 2176; 2. verwundet 605; 3. vermißt 15; 4. interniert und gefangen 282, insgesamt 3479.
- 11. Mannschaften: 1. tot einschließlich der an ihren Wunden oder anderen Ursachen Gestorbenen 30 885; 2. verwundet



erhält ab. So wie die neue Regierung voll und ganz auf uns  
Unterstützung stützen darf, so bitten auch wir um Wahrung unse-  
rer bisherigen Rechte, insbesondere derjenigen Rechte bezüglich  
des Arbeitsvertrages und der Dienstprämie, Beförderung  
vorwärts, die der Zweck haben, Härten, bezüglich Auszahlung  
der Dienstprämie, Ueberlösung des Arbeitsvertrages und  
der Anstellungsmöglichkeiten zu beheben, geben mit gleicher  
Voll auf den Bund deutscher Mitbürger ab, der gebeten  
wurde, diese Vor schläge zu gegebener Zeit der deutschen Regie-  
rung zu unterbreiten."

## Der Achtstundentagsstreik.

Die von der Sportklubgruppe herangezogene „Neue Fahne“  
wendet sich gegen das Blatt der Unabhängigen, „Die Freiheit“,  
die den von den Gewerkschaften erzwungenen Achtstundentag als  
einen Sieg des Prinzips feiert. Das Blatt der Sportklubleute  
erklärt in der Einführung des Achtstundentages seinen Erfolg,  
da der Achtstundentag zu erringen ist. Dazu bemerkt treffend  
der „Vorwärts“: „Auf diesem Gebiet öffnet sich dem Radika-  
lismus ein unbegrenztes Feld. Nun kann irgend ein Ueber-  
radikaler kommen und erklären: Liebknecht und Rosa Luxemburg  
sind etwade Waldklappen, das Richtige ist nicht der Sechser,  
sondern der Vierstundentag. Auf diesem Wege würde man dann  
den Ideal des Achtstundentages rasch nachkommen. Gegenüber  
solcher Demagogie muß ein ernstes Wort gesprochen werden.  
Natürlich ist es in einer Zeit der Arbeitslosigkeit natürlich, daß  
die Schichten darüber nachdenken und nachdrängen auch noch unter  
dem Achtstundentag herabgesetzt werden, um Entlohnungen zu  
vermeiden und die vorhandenen Arbeits- und Entlohnungsmög-  
lichkeiten auf recht viele zu verteilen. Aber es ist gewissenlos,  
den Arbeitern einen solchen Rat zu geben als ein erstrebenswertes  
Ziel hinzustellen. Wir sind durch den Krieg verarmt und können  
nur durch Arbeit wieder reicher werden, dazu muß jeder an  
seinem Platz das Seine beitragen. Sacht der Gehaltsgewinn wird  
es sein, dafür zu sorgen, daß die Arbeitskraft nicht ausgebeutet  
wird und daß ihr den Lohn übersteigender Ertrag nicht kapital-  
istischen Geistes, sondern der arbeitenden Gesamtheit zugute  
kommt. Dann wird sich bei den wirklichen Arbeitern auch jene  
Arbeitsfreudigkeit einstellen, ohne die unser Volk einfach zu  
grunde gehen müßte. Ein Volk, das nicht arbeiten kann, kann  
auch sich und seinen Wohlstand nicht erhalten. Die Schumpster-  
tendenz, die der Sportklub in der Frage der Arbeitszeit  
treibt, operiert nicht an proletarische, sondern an lumpen-  
proletarische Instinkte, und ihr Erfolg wäre für die Arbeiter-  
klasse rettungsloser Ruin.“

## Das ländliche Siedlungswesen.

Landlieferungsverbände — Siedlungsgenossenschaften.

Ein Vertreter der „Neuen Europäischen Zeitung“ hat Ver-  
anlassung genommen, mit dem Staatssekretär des Reichsarbeits-  
amtes Pa u e r über die Fragen der Sozialisierung zu sprechen,  
und dabei ist der Staatssekretär aus ausführlich auf die land-  
wirtschaftliche Seite dieser Fragen eingegangen. Nach dem Be-  
richt des Blattes sagte er dazu u. a.:

In Bezug auf das ländliche Siedlungswesen haben wir hier  
am liebsten Vorüberlegungen mit den Vertretern der mög-  
lichst landwirtschaftlichen Verbände gehabt. Herr Pa u e r  
w a n g e n a m und andere waren dabei. Wir sind zu einem  
den Verhältnissen entsprechenden günstigen Resultat gelangt. Es  
ist vereinbart worden und das wird schon in diesen Tagen als  
Gesetzesentwurf herauskommen, daß Landlieferungsverbände ge-  
stiftet werden, selbstverständlich unter staatlicher Kontrolle, also  
Selbstverwaltungsvorständen, welche dafür zu sorgen haben,  
daß von jedem Hektar über 100 Hektar ein Drittel zur Schaffung  
von Bauernhöfen zur Verfügung gestellt wird. Die Landliefe-  
rungsverbände, aber vor allem auch die staatliche Kontrolle,  
werden natürlich dafür zu sorgen haben, daß die abgetretenen  
Teile von einer durchschnittlichen Güte sind und die Gutbesitzer  
nicht etwa bloß ihre Augen schließen. Die Bewertung des abgetre-  
tenen Landes wird natürlich nach ähnlichen Gesichtspunkten  
erfolgen, wie ich sie Ihnen für den städtischen Grund-  
besitz bezeichnete.

Es ist selbstverständlich in Aussicht zu nehmen, daß, falls  
was ja sicher ist, eine hochprozentige, lassen wir einmal 10 Pro-  
zentige oder noch höhere Vermögenssteuer zur Deckung unserer  
Schulden eingeführt wird, die Grundbesitzer dieser Abgabe in  
Form von Grund und Boden tragen können. Das erleichtert  
die Durchführung des Siedlungswesens und andererseits ist natü-  
rlich der Grundbesitzer durchaus nicht immer in der Lage,  
solche Abgaben her zu tragen.

Ueber den Abbau des Grundbesitzes sprach sich Rame-  
r s t h n a u s aus der derzeitige Landwirtschaftsminister Adolf  
S o e r e und lehnte die schematische Zerstückelung und Schaffung  
von Kleinbetrieben ab. Er führte aus:

Der Abbau des Grundbesitzes ist selbstverständlich ein  
erstrebenswertes Ziel. Und mit der Siedlung und Schaffung  
von Bauernhöfen können wir noch einen ein gutes Stück vor-  
wärts kommen, aber einmal ist das selbst bei dem energischsten  
Vorgehen eine etwas langwierige Arbeit; erstens haben wir  
gar nicht den Menschenüberfluß, um soviel Bauernhöfe zu schaf-  
fen, und dann, denken Sie nur daran, wieviel Zeit das in An-  
sicht nimmt, soviel Siedlungsstellen zu schaffen. Der Bau von  
Gebäuden usw! Und das, was wir jetzt zunächst in Aussicht  
genommen haben, verlangt schon eine Arbeit von Jahren und  
vor allen Dingen die Kamer der Landwirtschaft, Theoretiker  
und Praktiker, sind ja sehr verschiedener Meinung darüber,  
ob der landwirtschaftliche Kleinbetrieb uns auch mit dem notwen-  
digen Getreide versorgen kann, und ob nicht auch sonst das Be-  
stehen von Großbetrieben als Unweg landwirtschaftlich-  
technischen Fortschrittes notwendig ist. Wenn nun auf dem Weg der  
Siedlungsgenossenschaften das Ziel erreicht werden könnte, den  
Großgrundbesitz unter Abschaffung des Großgrundbesitzes zu er-  
halten, so wäre das ja außerordentlich mühsam, und wie  
schwierig, auch bereits Versuche in dieser Hinsicht unternommen  
— werden einige Domänen zunächst dafür zur Verfügung

Wir geben die Auslösung des Staatssekretärs, wie sie in  
dem genannten Blatt wiedergegeben sind, ohne im Augenblick  
nachprüfen zu können, ob sie in allen Einzelheiten seine Inten-  
tionen und die tatsächlichen Grundlagen richtig zur Darstellung  
bringen.

## Ubergabe einer Fabrik an die Arbeiter.

Daß ein Unternehmen seinen größten Betrieb an die Ar-  
beiter überläßt, dafür haben wir in den Zeitungen in Jena  
ein Beispiel. Als ein Zugehöriges an die neue Zeit und die  
Forderung der kommunikativen Wirtschaft erachtet jedoch zum  
ersten Male die Ubergabe eines Betriebes an die Arbeiter, der  
bisher von einer Aktiengesellschaft betrieben wurde. Aus Graun-  
denz wird darüber berichtet:

In einer Versammlung des Graudenzler Bürgerturns  
wurde Geheimrat Kommerzialrat B e n k t i mit, daß er seinen  
gekauften Betrieb einer Arbeitergenossenschaft übergeben wolle.  
Alle Boräte sollen der Genossenschaft weit unter Tagespreis  
angekauft werden. Nach sollen ihr einhunderttausend  
Mark Betriebskapital übergeben werden, das nur mit 3 Pro-  
zent verzinst werden soll. Den übrigen Gewinn sollen Ar-  
beiter und Angestellte teilen.

Da es sich um eine Aktiengesellschaft handelt, so unterliegt  
diese Ubergabe natürlich der Zustimmung der Generalver-  
sammlung, die aber über erteilt werden dürfte, da Geheimrat  
B e n k t i wohl die Aktienmehrheit besitzt. Aus der vorstehenden  
Mitteilung ist aber vieles nicht ersichtlich, was zur richtigen Ver-  
urteilung des Voranges zu wissen notwendig erscheint. Das  
Aktienkapital des Unternehmens beträgt 1.300.000 Mark. Wen-  
den die Aktien ebenfalls von der Arbeitergenossenschaft über-  
nommen und zu welchem Kaufe? Oder wird nur der Betrieb an  
die Arbeitergenossenschaft verpachtet, so daß die Aktiende  
eine feste Rente haben müßten? Schließlich bleibt noch die  
Möglichkeit, daß Herr Geheimrat B e n k t i seine Aktien der Ar-  
beitergenossenschaft überläßt, ob gegen Bezahlung oder gegen  
andere Entgelt, bleibt noch zu berichten.

Erwähnt ist noch, daß die Maschinenfabrik W. B e n k t i & S.  
hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen herstellt und in den  
Jahren 1913 und 1914 6 Prozent Dividende verteilte, die spä-  
ter auf 7 und 8 Prozent stieg. Für das Geschäftsjahr 1917  
wurden 10 Prozent Dividende und ein Bonus von 5 Prozent  
verteilt.

## Anruf.

Aus Keulen, die der Deutsch-nationalen Volkspartei nahe-  
stehen, geht uns folgender Anruf zu, der nach eingehender Be-  
rathung angenommen und veröffentlicht wurde. Für unser ena-  
eres Heimatland wird demnächst folgender Anruf in die Öffent-  
lichkeit gelangen:

Wir fordern zunächst: Der Vorleser ist schleunigst zu  
schicken, zu diesem Zwecke muß der Reichstag sofort einberufen  
werden. Dieser hat über den Zeitpunkt der Einberufung der  
Nationalversammlung, über die noch notwendigen Formali-  
täten und das Wahlverfahren zu beschließen. Der endgültige  
Bescheid ist unter Heranziehung der berufenen Sachverständigen  
oder maßgebenden wirtschaftlichen Verbände herbeizuführen.

Grundlegend fordern wir weiter:

1. Erhaltung und Förderung des gesamten deutschen Volks-  
tums gegen alle Widerstände. Eingliederung der Deutsch-  
Oesterreicher an den zu bildenden großdeutschen Staat.  
Schließung der Reichsgrenze gegen unerwünschte Zuwanderung.  
Gründliche Neuordnung unseres auswärtigen Dienstes.
2. Schaffung eines Volksheeres.
3. Einrichtung und Ausbau eines bürgerlichen Volksrates  
auf freierlicher Grundlage. Gleiche Rechte und Pflichten für  
alle Staatsbürger. Freiheit in Wort und Schrift, volle Glau-  
bens- und Gewissensfreiheit. Wahlrecht für Reich, Staat und  
Gemeinde auf dreier vollstimmlicher Grundlage.
4. Erhaltung des Privateigentums, Sicherstellung der  
Kriegsanleihe, Wahrung der persönlichen Freiheit und der öf-  
fentlichen Ordnung. Die landwirtschaftliche Eigenenerzeugung ist  
kräftig zu fördern. Ein unabhängiger Bauernstand ist zu er-  
halten.
5. Verstaatlichung der geeigneten industriellen Großbetrie-  
be, der Kohlen-, Kalk- und Erzbergwerke, der Stahlfabri-  
ken und Elektrizitäts-Anstalten. Die Erhaltung der privatwirt-  
schaftlichen Rechte sind jedoch unbedingt sicher zu stellen. Die  
Kontrahierbarkeit der deutschen Industrie auf dem Welt-  
markt muß geschützt werden.
6. Schleuniger Abbau der sozialistischen Zwangswirtschaft.  
Wiedereinsetzung des ehrlichen freien Handels, schärfste Be-  
kämpfung des Wuchers auf allen Gebieten.
7. Wiederaufbau des gewerblichen und kaufmännischen  
Mittlerhandels mit Staatshilfe.
8. Ausbau des Beamten- und Staatsarbeiterrechtes. An-  
stellung der Volksschullehrer als Staatsbeamte.
9. Internationaler Ausbau der Sozialreform. Sicherung  
des Ausfluges, des Arbeiterstandes. Tatkraftige Bevölkerungspolit.
10. Stärkere Heranziehung der Kriegsgewinne, der hohen  
Einkommen und Vermögen zur Besserung und Tüchtigung der  
Kriegsältesten. Verstaatlichung der Großbanken und des Ver-  
sicherungswesens. Verbot des Wucherzinses.
11. Wahrung des deutschen und arischen Gesichtspunktes  
in der Jugendziehung. Förderung aller auf Volkssolidität ge-  
richteten Bestrebungen. Gemeinschaftlicher Unterbau für den  
nächsten Unterricht. Bekämpfung des Titelwuchers und  
des Kassenwessens.
12. Schaffung eines deutschen Reiches.

## Aus der Heimat.

EV. Evang. Männerabend. Wir erinnern an die Zu-  
sammenkunft heute Freitag, abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen  
Saal“. Thema: Gegenwartsaufgaben der kirchlichen Einzel-  
gemeinden.

Ein weit verbreitetes Gerücht, der gerade jetzt aufgefressen  
werden muß, ist die Anschauung, daß die Kolonien und die Gai-  
nische nahe Verwandte wären. In Wirklichkeit haben sie nichts  
als die Bezeichnungswelt als Studien miteinander gemein.  
Schon in der lateinischen Namensbezeichnung tritt dies klar zu-  
tage. Die mittlere Gai, die Kolonien, ebenso wie ihre Spiel-  
arten, die Kolonien, die Gai, oder Trauerhüte, die Eisen-  
hüte, die farnblättrige Gai, sind Jagdarten, während die  
Gai oder Gaihüte und ihre Spielarten, wie Spieldhüte,  
Carpinusarten sind. Vuchedern liefern nur die Jagdarten.  
Aber nur die Jagdarten sind es, die den weit verbreiteten  
Wunsch in Erfüllung geben lassen, sich markentiles Fett ohne  
Bezahlung von Schleichhandelspreisen zu beschaffen. Da in die-  
sem Jahre die Vuchedern eine überaus reichliche ist, so ist  
das Sammeln von Vuchedern eine leichte und lohnende Arbeit.  
Gibt man keine Vuchedern an der Kassenkassette, so erhält  
man sie nicht nur auf besuch, sondern auch für jedes abge-  
fertigte Kilogramm einen Selbstgewinn von 60 Gramm Fett.  
Ein französischer Vuchedern hat seinen Landbesitzer be-  
richtet, daß in Deutschland nichts verkommene. Machen wir das  
Wort wahr, sammeln wir Vuchedern, und verfügen auf diese  
Weise nicht nur unsere Familienangehörigen, sondern alle Volks-  
genossen mit dem ausgezeichneten Spielzeug, das sich aus Vuch-  
edern gewinnen läßt.

FC. Hagenstein, 27. Nov. Die Prüfung der hiesigen Eltern-  
werke sind bekannt, daß allen jetzt aus den Diensten des Werk-  
schaffenden Arbeiter und Arbeiterinnen das für Weisheiten  
vorgesehene Gehalt sofort auszuhalten sei.

Aus Rheinheim.

FC. Mainz, 25. Nov. Einer Dame aus Wiesbaden wurde  
beim Festessen der Elektrischen bei der Stadtstraße die Hand-  
tasche geklaut und ein großer Geldbeutel gestohlen.

FC. Worms, 21. Nov. Die hiesige Viehbrunnkirche, die  
Dreifaltigkeits- und Friedhofkirche sollen zur Unterbringung  
von Truppen in Vorzug genommen werden. — Die Diebstähle  
sollen in hiesiger Stadt nicht nach, so wurden in einer der letz-  
ten Nächte in verschiedenen Straßen fünf Diebstähle ausgeführt  
und u. a. aus einem Lager, Römerstraße-Schmiede, Kolo-  
nialwaren im Werte von etwa 11.000 Mark gestohlen.

Oppenheim, 24. Nov. Am hiesigen Platz wird gegenwärtig  
eine Brücke über den Rhein gebaut, um den raschen Uebergang  
der Truppen über den Strom zu ermöglichen. Für die Brücken-  
bauarbeiten sind alle im Kreise wohnenden Schiffer zur sofor-  
tigen Mitnahme und Bereitstellung von Material, wie Boote,  
Klöten, Bäume, Unter usw., aufgefordert. Ein hier liegendes  
Kanonierbataillon leitet die Arbeiten.

Waldheim, 27. Nov. Die Franzosenfurcht hat sich in  
Rheinheim trotz aller amtlichen Versühnungsversuche noch im-  
mer nicht gelöst. Feindliche Seelen fürchten alles Unheil an  
Hob und Gut, an Ehre und Leben von der kommenden feind-  
lichen Besatzung. In einzelnen Gemeinden sind ganze Scharen  
ermahnener Mädchen zur Abreise in Verbänden oder zur Auf-  
nahme in Erziehungsanstalten auf dem rechtsrheinischen Gebiet  
entschlossen.

Aus Sessen-Rosau.

FC. Wiesbaden, 27. Nov. Seit einigen Tagen weht auf  
dem hiesigen Schloß die rote Fahne. In den Vorterrassen-  
lichkeiten desselben befindet sich nämlich das Hauptquartier des  
hiesigen Arbeiter- und Soldatenrates, in den Räumen die früher  
vom Hofmarschall und seinem Stabe bewohnt waren. Das  
Sitzungszimmer des Rates speziell wurde ehemals als Versam-  
lungssaal des Adjutanten und zu kleinen Abendgesellschaften  
benutzt. Die Möbel und Teppiche sind entfernt worden und hat  
der Rat selbst die nötigen Tische und Stühle beschafft, dagegen  
haben die Wände ihren Schmuck behalten. Es sind Original-  
Gemälde, darunter eine Ansicht von Dieblich von dem nassau-  
ischen Koller Reichmann. Weiter fällt ein Mosaik auf, eine  
truglomonide Wandverzierungen. Ueber dem Gemälde erheben  
zwei Zepellins, vor denen die Pferde der fremden Militär-  
ascharen stehen und sich hoch aufbäumen, jedoch sich ihre Reiter  
angstlich an sie klammern und einige ihren Sitz verloren haben.

FC. Wiesbaden, 27. Nov. Die hiesige Gemeinde hat rund 150  
Lote in diesem Kriege zu befragen.

FC. Eltville, 27. Nov. Der hiesige Bürger-, Handwerker-  
und Arbeiterrat beschloß, daß alle hiesigen Briefen in Zu-  
kunft unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller Geschäftsleute  
und unter Zurechnung des jeweils bestehenden Zeit- und  
Schichtlohnes beim Postamt abgegeben werden sollen.

FC. Herborn, 27. Nov. Während ein hiesiger Feldgrauer,  
Hühlmann mit Namen, an einem glühenden Ermer-Revolver  
hantierte, entlud sich die Waffe und die Kugel traf die Frau  
des Hühlmann in den Kopf, daß sie kurz darauf verstarb.

Aus der Pfalz.

FC. Aus der Pfalz, 26. Nov. In der vergangenen Nacht  
haben in Edenkoben mehrere Männer dem auf dem Kolliplatz  
stehenden Standbild des Königs Ludwig I. von Bayern den  
Kopf abgehauen. Das schändliche Delikt wurde von Per-  
son in München gefertigt und stellt den König in einseitig-  
facher Lebensgröße als Prinzenmann dar, worauf auch die fin-  
nige Inschrift deutet: „Aus vom Throne herabstiegen,  
schloß glühend noch mein Herz für Bayern, für Deutschland“  
Vier verheiratete Männer von Edenkoben wurden als der Tat  
dringend verdächtig verhaftet.

## Arbeitsmarktlanzeiger des Kreisarbeitenausschusses u. d. Hilfsdienstamtes des Kreises Friedberg.

Offene Stellen:  
Eine große Anzahl Knechte und Tagelöhner, 1 Gärtner, 2  
Schweinehirt, 3 Bäder, 20 Dienstmädchen, 1 Metzger, 3 Wirt-  
schafterinnen, 11 Hausmädchen, 1 Werkzeugbeschleifer, 1 Spül-  
frau für einige Stunden im Tag.

Stellenjuchender:

Mehrere Metzgerfamilien und ledige Metzger, 1 tüchtige Knechte-  
familie, 2 Bäckerfamilien, 1 Badwirtin, 1 Pflegerin, 1 Ber-  
tawerin oder Kasseerin.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto  
S i r c h e l, Friedberg; für den Angelegenheit: H. B o n n e r,  
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“  
H. O. Friedberg i. S.

## Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

## Frau Katharine Reitz

geb. Reuß

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Eszell und Wedesheim, den 28. November 1918.

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Beiz.: Die Aei moer argum für die Beerdigung der Frau Friedberg.

### Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Rind- und Kalb- oder Hammelfleisch am Freitag, den 29. November 1918, nachmittags von 1 bis 6 Uhr, in den sämtlichen hiesigen Metzgereien stattfindet.

Für die Inquilinen vom Heeren a. d. Soldaten können am Sonnabend, den 30. d. Mts., von nachmittags 2 bis 5 Uhr im Geschäftshaus des Metzgereimeisters Heinrich Schäfer, Hauptstraße Nr. 93, daher, je 150 Gramm Fleisch gegen Vorweis der Entlassungsbefehle zur Veranschaffung.

Die Verkaufsliste ist genau eingehalten.  
Friedberg, den 28. Nov. 1918.  
Der Bürgermeister  
J. B. Damm.

### Schafversteigerung.

Tonnesrode, den 5. Dezember 1918, nachmittags um 11 Uhr anfallend, werden auf dem Esplan bei Mühlenterrassen aus den Schafereien der Gemeinde Mühlenterrassen

53 Zuchtschafe  
23 Mutterlämmer  
37 Hammellämmer  
3 Zuchtböcke

meistbietend versteigert.  
Mühlenterrassen, d. 6. Novemb. 1918.  
J. A. Weitz, Bürgermeister.

### Schafversteigerung.

Nächsten Montag, den 2. Dezember, von mittags 12 Uhr an, lassen die hiesigen Schafweiber etwa

100 Stück Schafe und Lämmer

darunter 2 Boalämmer, öffentlich versteigern. Versteigerung im Ort.

Fogtdand, 23. Nov. 1918.  
J. A. Weitz, Bürgermeister.

### Ein Lehrmädchen

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht.

**Clementine Stern**  
Kurz- und Modewaren,  
Friedberg, Kaiserstraße 51.

**Mädchen**  
für sofort gesucht.

**C. F. Frick,**  
Friedberg, Kaiserstraße 78.

**Tüchtige Schweizerin**  
gegen hohen Lohn gesucht.  
Robert Herberich, Ober-Kleinbach.



## Dankfagung.

Für die außerordentlich vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unseres lieben Vaters, Sohnes, Erbherrn, Schmieders, Schwiegerohnes und Onkels, so kurz vor dem Tage, da er uns ganz wiedergegeben werden sollte, das

## Landst. Friedrich Karl Bechtold

Landst.-Inf.-Batt. Friedberg, 2. Kompagnie

für die außergewöhnliche zahlreiche Beteiligung auf dem Gang zur letzten Ruhestätte, für die Kranz- und Blumenpenden, insbesonders auch für die durch den Hiesigen- und Genossenschaftsverein zum Ausdruck gekommene Teilnahme und Ehrung, für die Kranzspende seiner Kameraden vom Landst.-Inf.-Batt. Friedberg, als auch für die zu demselben gehörenden tröstlichen Worte des Herrn Pastors Straß am Grabe sagen wir innigsten und herzlichsten Dank.

Tourenbach bei Nidda, den 25. November 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Familie Bechtold und Schwab.

Got' dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Altbürgermeister

## Heinrich Weith IV.

heute nacht 1/2 Uhr im Alter von 77 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Nieder-Wöllstadt, den 28. November 1918.

## Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Feuerbestattung findet Sonnabend in aller Stille statt.

**Eine gute Fahrstuhl**  
(Zementbeton Röhre) und ein importiertes

**Mutterkalf**  
unter zweien die Wahl, stehen zu verkaufen bei  
Wilhelm Gehl, Landwirt, Melbach.

**Esel**  
mit zehn Wochen alten Jungen zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Einen harten sprunghaftigen

**Eber**  
hat zu verkaufen  
Beigeordneter Hh. Fr. Diehl,  
Ober-Wöllstadt.

**Bellere fertige Ulster, Mäntel, Anzüge aller Größen**

in großer Auswahl, noch guten Stoffen, gebe noch billig ab.  
**Einzelne Hosen, Kappen, Arbeitswesten** sofort bei  
**Schneiderei Wolf,**  
Frankfurt a. M., Reichstr. 28, l.

**Möbl. Zimmer**  
mit zwei Betten per sofort, erst später gesucht. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

**Drei Springer**  
zu verkaufen, welche sich noch zur Frühjahrsflucht eignen.  
Wilhelm Henkel, Södel.

**Strohfläcke**  
100/200 und 135/200.

**Mayer J. Hirsch**

Friedberg,  
dem Rathaus gegenüber.

Bin vom Militär entlassen und nehme wieder Anmeldungen auf

**Hausfladungen**  
entgegen

**Heinrich Rupp,**  
Friedberg, Kaiserstraße Nr. 161.

## Geschäfts-Eröffnung.

Mache einer verehrl. Einwohnerschaft von Friedberg und Umgegend bekannt, daß ich am Samstag, den 30. November, eine

### Pferde-Metzgerei

eröffnen werde, und bitte um geneigten Zuspruch.

**Konrad Reuß, Friedberg in Hessen,**  
Haagstrasse 45.

Diejenigen, welche sich zur Arbeit bei uns angemeldet haben und noch anmelden wollen, ersuchen wir, am Samstag vormittags 9 Uhr auf unserem Fabrikhof zur Verteilung zu erscheinen. Der Betrieb soll dann voraussichtlich am Montag früh beginnen.

## Altien-Zuckerfabrik „Wetterau“

Halte jetzt wieder

## Sprechstunden

Wochentags: Vormittags von 9 bis 1 Uhr,  
nachmittags von 2 bis 6 1/2 Uhr.

Sonntags: Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

## Zahn-Praxis Peter Metzler

Fernspr. 220 Friedberg i. H., Haagstr. 8.

Wegen Ausgabe der Defon nie verlaufe ich

## 2 schwere Arbeitspferde

(Blauhimmel), vier und fünf Jahre alt.  
Bund, Bäckermeister, Geiß-Nidda (Kreis Niddingen).

## Zum Schlachten!

la. weite Kranzdärme, la. weite Mitteldärme,  
la. große Schienbutten, sowie Rinds-, Kalbs- und Schweineblaten, reingemahlener Pfeffer, Würstfardel und Pfeffererjab  
empfehlen

**Georg Wilh. Zöll, Friedberg i. H.**  
Kaiserstraße 12, Tele. an 411.

Der

## Bauernkalender

für das Jahr 1919

ist erschienen

und zum Preise von 50 Pfg.  
das Stück zu beziehen durch  
die

## Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag A.-G.

## Pferde zum Schlachten

kauft mit behördlicher Genehmigung  
**Wilhelm Scherf, Pferdemezgerei**  
Friedberg, Kaiserstraße 58 und Magasse 19  
Geschäft ist täglich geöffnet von 8-12 und von 1-5 Uhr.

Versicherung tragender Stuten zu 2% inkl. Leibeszucht, 3% seitte Prämie mit Rückzahlung bei Nichtträchtigkeit und sonstige Versicherungen übernimmt Vaterländische Vieh-Versicherungsgesellschaft, Dresden, Werderstraße 29. Prompte Entschädigung bis zu 80% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Höchste Reizen. Tüchtige Beamten überall gesucht.

278 „Entthronung“.

Berlin, 26. Nov. Die durch den Sturz der großen Deutschen Revolution von ihren Thronen herabgeworfenen, dem übrigen Bürgertum eingereichten 20 Dynastien des vertriebenen Königs bilden nach einer Zusammenfassung der „Vielefelder Volkswohl“ ein recht erhebliches Häuflein. Es ist zunächst Preußen mit seinem Königspaar, des zugleich das deutsche Kaiserpaar war, und mit 20 Prinzen und 11 Prinzessinnen, zusammen 33, ebenso viele Mitglieder weiß Bayerns auf, nämlich 1 König, 1 Königin, 15 Prinzen und 10 Prinzessinnen; dazu treten noch in der herzoglichen Linie 5 Herzöge und 1 Herzogin, insgesamt 20, sodann gibt es 1 Fürst, 3 Prinzen und 5 Prinzessinnen und Württemberg mit dem Königspaar 7 Herzöge und 4 Herzoginnen (die durch Heirat ausgeschiedenen Prinzessinnen sind in dieser nicht allfälligen Statistik fortgelassen) also 13. Bei den großherzoglichen Häusern handelt es sich in Baden um den Großherzog, die Großherzogin, die Großherzogin-Mutter, 2 Prinzen und 1 Prinzessin, das sind 6. In Mecklenburg finden wir 1 Großherzog mit Gemahlin, Mutter und Stiefmutter, dazu die vertriebenen Strelitzer Großherzogin, demnach 4 Großherzöge, 8 Herzöge und 3 Herzoginnen, zusammen 16, in Oldenburg das Großherzogspaar, 3 Herzöge, 4 Herzoginnen, zusammen 9, und in Sachsen-Weimar Großherzog, Großherzogin, je 2 Prinzen und Prinzessinnen, zusammen 6. Nun zu den Herzogtümern. Sachsen-Weimar hatte die meisten Mitglieder des Kaiserpaars, eine Herzogin Witwe 10 Prinzen und 9 Prinzessinnen (ohne England, Portugal, Belgien, Bulgarien) 22. Sachsen-Meiningen hatte 1 Herzogspaar, 3 Prinzen, 2 Prinzessinnen, Sachsen-Altenburg Herzog und Herzogin, 2 Prinzen, 3 Prinzessinnen, zusammen 7, Braunschweig das Herzogspaar, 2 Prinzen, 1 Prinzessin, zusammen 5. Bei den Fürsten steht Reichsbräu Linien mit obenan, mit 2 Fürsten, 1 Fürstin, 15 Prinzen und 18 Prinzessinnen, zusammen 36. Es folgt Schaumburg-Lippe mit dem Fürsten, der Fürstin-Mutter, 17 Prinzen und 7 Prinzessinnen, zusammen 26. Dahinter nachsteht Lippe mit dem Fürstpaar, 10 Prinzen und 12 Prinzessinnen, zusammen 24, Waldeck-Fürstpaar, Fürstin-Witwe, je 3 Prinzen und Prinzessinnen zusammen 9 und Schömburg 1 Fürst, 2 Fürstinnen, 2 Prinzen, 4 Prinzessinnen, zusammen 9 — in Summa also 278 „Entthronung“.

Gegen den Einwand der technischen Schwierigkeiten wendet sich sehr entschieden die „Sozialistische Korrespondenz“:

„Da soll es z. B. unmöglich sein zu wählen, weil wir ja noch nicht wissen könnten, wo die Grenzen des neuen Deutschen Reiches verlaufen würden. Als ob die Franzosen nicht auch 1871 eine Nationalversammlung gewählt hätten, in der noch die Elch-Lothringer saßen! Gerade weil uns die Gefahr droht, daß man uns zerhaut und um Leibe der Nation vertrieben, wollen wir vorher noch eine große Vertreterversammlung haben, zu der alle wählen, die sich in geschlossener Masse zum Deutschen bekennen. Und sollten sie gemaltjam von uns losgetrennt werden, wird die Nationalversammlung die feierliche Sikste sein, von der aus unser Protest gegen das geschändete Recht in die Welt geht.“

Der die Nationalversammlung soll erst gewählt werden können, wenn alle Soldaten dazumal und wieder in ihren Friedensberuf untergebracht sind; vorher soll der Mobilität technisch undurchführbar sein. Aber die Wahlen zur badischen Nationalversammlung finden ja am 5. Januar statt, und in Baden, durch das der Rücken des Herres geht das unmittelbar unter den feindlichen Kanonen liegt, ist die Wahl am Ende schwerer zu organisieren als in Preußen. Ebenfalls im Januar 1919 wählt Deutsch-Oesterreich seine neue Konstituente, nächsten wahrscheinlich alle süddeutschen Staaten und Hessen. England aber wählt nur schon am 14. Dezember, und die englischen Truppen sind dann wohl auch noch nicht offen zu Hause. Canada und Australien haben mitten während des Krieges gewählt, und es ist auch gegangen.

Die einseitigen technischen Schwierigkeiten besetzen also überhaupt nicht. Das einzige wahre Hindernis der Konstituente ist die wohlverstandene Furcht einer Überzahl der bei der allgemeinen Volksabstimmung schlecht abgerichteten.“

Abkaffung des Adels, der Orden und Titel in der tschechisch-slowakischen Republik.

Unter den in der tschechischen Nationalversammlung überreichten Vorlagen befindet sich auch ein Gesetzesentwurf, durch welchen Adel, Orden und Titel abgeschafft werden. Durch diesen Gesetzesentwurf wird bestimmt: Der Adel, ferner Orden und Titel, insofern sie nicht aus dem Beruf resultieren, werden abgeschafft. Den Bürgern des tschechisch-slowakischen Staates wird erbeten, ähnliche Auszeichnungen auch im Ausland anzunehmen. Ein Ausländer wird der Auszeichnung bewußt, sobald er das tschechische Staatsbürgerrecht erwirkt. Bürger des tschechisch-slowakischen Staates, die dem Adel angehören, dürfen nur mehr den Familiennamen ohne Prädikat und ohne den Adel bezeichnenden Zusatz: Fürst, Graf, Freiherr, Ritter usw. gebrauchen. Orden, Ehrenzeichen, Medaillen und ähnliche Abzeichen, die noch den geltenden Vorschriften im Falle des Abnehmens des Auszeichnenden von den Orden und Familienmitgliedern des Beschränkten zurückgestellt werden sollen, müssen spätestens innerhalb 6 Monaten der obersten Behörde für innere Verwaltung zurückgestellt werden. — Was werden die Abkommen des tschechischen Adels, die Schwarzenberg, Schönböck und andere Großgrundbesitzer während zu dieser Maßregel sagen diese Herren, die ihre Abkunft verunglimpft und aus lauter Eitelkeit gegen die Tschechen mit solchen sogar alle Beamten und Bedienten für ihre in Bayern getragenen Bekleidungen mit Tücheln bedecken? Es geschieht den charakterlosen Herren, die

ihre deutsche Abstammung schamlos verleugnet haben, nicht recht, wenn ihnen auch noch die böhmischen Güter, die sich den tschechischen Besitzern im Dreißigjährigen Kriege gemalton abgenommen wurden, abstrahiert werden.

Die Bekämpfung des Wunders.

Der Leiter des Kriegswunderamts hat kürzlich vor Pressevertretern Mitteilungen über die Organisation und die Tätigkeit des ihm unterstellten Amtes gemacht und dabei erklärt, daß diese Behörde ausserhalb böhmischer Grenzen wurde. Da der Wunder nach wie vor in höchster Zahl in und aus manchen Gebieten sogar noch an Ausdehnung gewonnen hat, möchte man es als selbstverständlich annehmen, daß ein Abbau der beschriebenen Vorkämpfer und in der letzteren Zeit nicht in Frage kommen kann. Es wird daher die Forderung erhoben werden, daß in Zukunft an diesen Gebieten eine noch viel umfangreichere Tätigkeit von Seiten der amtlichen Stellen einleitet wird als bisher. Die kommende Zeit wird dem deutschen Volk in manchen Hinsichten die Forderung Vorkämpfer auflegen, wie sie kaum jemals einer Bevölkerung zugemutet wurden. Der Wunderrang personal im fünften Kriegsjahre in einer geradezu trübsinnigen wirtschaftlichen Lage. Die breiten Massen der Bevölkerung haben dabei bei dem hohen Preisniveau für nahezu alle Gegenstände des täglichen Bedarfs einer schweren Notlage gegenüber. In einer solchen Zeit ist die radikalste Bekämpfung des Wunders eine der wichtigsten Aufgaben aller dafür zuständigen Behörden. Das bisher auf diesem Gebiete nur außerordentlich geringe Ergebnis erzielt werden können die Kleinhandelspreise für Rohmaterial und Grundgegenstände aller Art. Eine erfolgreiche Bekämpfung des Wunders soll bisher der Mangel an ausreichenden Arbeitskräften unmöglich gemacht haben. Jahr für Jahr werden den Beamten im öffentlichen Dienste Hunderte von Millionen Mark Leistungszulagen gewährt, die zum großen Teile nur dadurch notwendig sind, daß energiegelade und erfolgreiche Bekämpfung des Wunders nicht erreicht werden ist. Würde man nur einen Bruchteil dieser Ausgaben für die Bekämpfung verwenden, dann müßte es gelingen, den schamlosen Preistreibern einen Riegel vorzulegen. Der Kriegswunderamt befaßte bisher 200 Verlangen; man kann in Zukunft dafür 1000 Verlangen anstellen, und Reichs- und Gemeinde könnten außerordentliche Ergänzungen an den Leistungszulagen machen. Der Leiter des Kriegswunderamts berichte unter anderem über eine Verhaftung von 250.000 Liter Spiritus, die im Schiffsverkehr mit 50 Mark für das Liter verkauft wurden. Gerinnungsfähige Vermittler von Arrot, Rum und Cognac mit einem Alkoholgehalt von höchstens 33% kosten heute 45 Mark für die 1/2 Literflasche. Wäre es nicht eine dankbare Aufgabe für das Kriegswunderamt, der Herkunft dieser Spirituosen einmal nachzugehen? Im großen und ganzen hat die Bekämpfung bisher lediglich in einem Erlaß von Erlassen dröhungen bestanden. Vieles Schlimme hat vollkommen verfehlt. Die neue sozialistische Regierung, die über unbeschränkte Macht verfügt, wird nicht sparen dürfen auf diesen Gebieten jetzt praktische Arbeit zu leisten.

Verleumdung der Nationalversammlung.

Die sozialistischen „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ stellen auf die Schwierigkeiten und bösen Folgen hin, die sich für die Republik aus dem Fehlen einer ordnungsmäßigen Volksvertretung ergeben: „Die Regierung läuft vor dem Zusammensturz der Konstituente als der eigentlich rechtmäßigen legislativen Gewalt auf die größten Hindernisse bei der Gesetzgebung. Wie soll man einer Verordnungs-Gesetzgebung geben, die nicht ordnungsgemäß beschließen und fundamant ist? Wie soll der Richter nach einem nicht rechtmäßig beratenen Gesetz oder nach einer Verordnung urteilen, die nicht auf Grund eines Ermächtigungsgesetzes von einer zuständigen Behörde erlassen ist. Nichts läßt sich hier viel durch brutale Gewalt erreichen. Aber die Gewalt erschüttert den Rechtsinn und führt damit eine Verleumdung der Verfassungen von den öffentlichen Blicken herbei, die für alle Bevölkerungskreise gleich verhängnisvoll werden kann.“

Herzenskämpfe.

Roman von Helene S. K., geb. von Gersdorff. (Copyright 1915 by C. Adernann-Stuttgart.) Nachdruck verboten. „Also, lebst du jetzt, du arme Seele! Gott schüße uns beide und lenke alles zum Besten!“ sagte Hilde, bedeckte Kopf und Gesicht mit dem kühnen Indio, gab Lina, die ihr beihilft war, die Hand, wusch noch einen Lappen Wild zurück in ihre Kammer und trat dann einfließen hinaus. Mit kindlichen leisen Schritten eilte sie über den flissen werden herbstlichen Korridor in der entgegengesetzten Richtung, wo die Hauptterrasse lag. Am Ende des Ganges führte eine schmale Treppe hinunter in das Erdgeschoss, der Küche zu, deren Türe offen stand. Rind, Stimmen, Geräusch von Geschirr, Wasserplätscher schlugen ihr entgegen. Offenbar wurde dort noch aufgewaschen, Ordnung gemacht. Wäre sie nur an dieser Klippe schon glücklich verheiratet! Als sie schnell vorüberstürzte, wollte das arme Ding? Du, Lina, sind deine Zahnschmerzen noch nicht besser? Hilde schüttelte nur schmerz den Kopf und lief weiter. „Ach, ich bin nur“ meinte Marianne, die Köchin. Wenn man Zahnweh hat, kann man nichts machen. Das ist was Ärgers! Wenn's morgen nicht besser ist, muß sie eben zum Doktor, den Zahn ziehen lassen. Aber doch unter gnädiges Fräulein, nun doch den Franzosen, den Marquis, heiraten! Es ist ja ein ganz kleiner Herr, aber doch eigentlich viel zu alt für unser gnädiges Fräulein.“ Damit war das interessante Tagesgespräch wieder im Gang. Alle Dienstboten ließen ihre Köpfe zusammen und machten ihre oft sehr treffenden Bemerkungen über die Herrschaften und das große Ereignis. Unterdessen eilte Hilde klopffenden Herzens weiter. Nun stand sie an der in den Hof und Alkoven führenden Haustür. Ein Druck, — Gottlob, sie war noch offen, sie brauchte sich nicht mit Waffeln stehen aufzuhalten. Sie trat ruhig hinaus und schloß die Tür leise wieder zu. So weit war sie. Nun galt's,

ohne Lärm an Neros Hüfte vorbeizukommen. Wenn er bester konnte alles verloren sein. Sie plätschte ihn sonst doch Zuder mitzubringen. Aus Verzicht hatte sie das heute auch getan. Sobald die Tür aufging, hörte sie seine Kette raseln und leises Knurren. „Nero, Nero, ich bin's! Ruck, mein guter Hund?“ rief sie leise, aber deutlich. Als sie näher kam, stand das kluge Tier schon kühn vor der Hütte und ermartete sie. Sie legte ihre Hand auf seinen Kopf und hielt ihm mit der anderen den Zuder hin, den er begierig nahm und verschluckte. Dann blieb er noch einen Augenblick bei ihm stehen, ihn streichelnd und leise mit ihm redend: „Jetzt legt sich mein alter Nero ganz still hin“, sagte sie „ganz still ganz ruhig, versteht du?“ Er sah vor ihr und sah sie mit seinen treuen klugen Augen verständnisvoll an; dann legte er sich abstrahlend hin und sah ihr schweifend, aber lautlos nach, wie sie weiter ging und durch die gleichfalls unverschlossene Gartentür in's Freie trat. Nachdem sie die Tür so leise wie möglich hinter sich zugewogen und eingedrückt hatte, stand sie einen Augenblick still, die Hände fest auf ihr hüftlich klopfendes Herz gedrückt. So mußte sie, das einzige Kind dieses hüftlich reichen Hauses, bei Nacht und Dunkel, heimlich, verkleidet, verlassen, daraus entweichen, um ihr primitivsten Menschenrecht, das Recht auf ihre Verdienlichkeit, über welches jedes arme Weib selbst bestimmen darf, vor Gewalttätigen zu bewahren! O, wech hartes Los! Doch nur einen Moment überwältigte sie ihr Gefühl. Gleich darauf nahm sie sich wieder zusammen. Die Gefahr war noch nicht vorbei. Weiter, weiter! Mit schnellen Schritten eilte sie vorwärts. Es war hüftlich und kalt. Ihr schauerte in ihrem Kleide, ohne Mantel oder Jocke. Nun schlugen ihr auch große Regentropfen in's Gesicht. Sie hüftete sich, so gut es ging, in ihr Kopftuch und lief weiter. Da stand sie plötzlich still. Wo war doch der Feldweg, den sie lieber zu finden gemeint hatte? Es war so dunkel, daß er überhaupt schwer zu erkennen war und dazu war es ihr gänzlich ungewohnt, sich nichts allein im Freien zu befinden.

Da hörte sie Stimmen und Tritte. In ihrer Angst, verfolgt zu werden, bog sie in den nächsten Feldweg ein, vor dem sie wieder und zwischen gefunden hatte, und lief weiter. So schnell sie ihre Hüfte tragen. In ihrer Freude waren Stimmen und Tritte verhallt, man folgte ihr also nicht. Glücklicherweise war ihr der Zufall günstig gewesen, wie sie bald erkannte — sie befand sich auf dem rechten Wege. Nach einer halbständigen Wanderung sah sie den Abeln vor sich liegen, dessen dunkle unruhige Wogen sie unheimlich vor ihr herwälzten. Da lag auch, noch einige Schritte entfernt, das ihr von Lina genau beschriebene Häuschen. Eilig lief sie darauf zu und packte an eins der niedrigen kleinen Fenster, aus dem noch Licht schimmerte. Sofort öffnete sie die Haustür, in welcher eine kräftige breite Männergestalt in Hemdsärmeln erschien, das kochende Pflöcken, das er in der einen Hand hielt, mit der anderen schügend. „Wer ist da? bist du's, Ruck?“ fragte er. „Nein, Rucke noch nicht, aber ihr Bäsche, s' Traubche“, erwiderte Hilde, jähend vor Kälte und Aufregung. „Bitte, lassen Sie mich herein!“ „Kommen Sie mit!“ — sagte der Mann bestellte trend, um sie durchzulassen, „das ist hüftlich kein Weg für junge Weibskind, nachts draußen zu sein“. Sie traten in ein hüftlich großes, niedriges, aber lauberes und beheiztes Zimmer, das offenbar als Wohn- und Schlafraum diente. Im Hintergrund stand ein hüftlich mit einem Dach und hellen Vorhängen, die jetzt zurückgeschlagen waren und ein junges weich und rotes Frauen Gesicht mit schweren blonden Zöpfen sehen ließen. Daneben stand eine Wiege, in welcher ein hüftlich kleiner Erdenbürger schlummerte. An der Wand herum lief eine hüftlere braune Bank, auf die der junge Hauswirt seinen späten Guß zum Sitzen einlud. „Sehe Sie sich, Jungfer“, sagte er freundlich, „warum ist denn's Rucke nicht gleich mitgekommen?“ Fortsetzung folgt.

# Von der Zwangswirtschaft zum Gewaltsozialismus.

Der sozialistische Wirtschaftspolitiker **Kaiser** schreibt:

Fast fünf Jahre lang hat man dem Volke in allen seinen Schichten die Lehre von der Allmacht der politischen Gewalt auf wirtschaftlichem Gebiete nicht nur predigt, sondern man hat sie auch durchzuführen versucht, und zwar in einer Weise die die menschliche Ordnung in zunehmende Auflösung gebracht, Tera und Gläubigen im Verkehr in steigendem Maße verunsichert hat. Nunmehr wundert sie, welche Kräfte, doch mit der politischen Umwälzung die Saat der Zwangswirtschaft ihre Früchte trägt, nachdem diese selbst die grundlegenden Voraussetzungen für die politische Umwälzung eintrifft. Es ist ganz verständlich, wenn auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus durchaus verfehlt, wenn die augenblicklich im Reich der politischen Macht befindlichen Parteien ihre sozialistischen Ideale durchzuführen sich anstrengen. Sie legen die Dr. Eisenhart-Kar nur fort, die vorher schon das Wirtschaftswesen über sich ergießen lassen mußte. Sie sind dabei nur schamlos und zuchtlos. Der Zwangswirtschaft wie dem Gewaltsozialismus liegt die gemeinsame Grundlage zugrunde, daß mittels politischer Macht den Wirtschaftswesen eine ihm innerlich fremde Ordnung aufzuerlegen werden könne. Am folgerichtigsten und schärfsten verurteilen diesen Irrglauben die Volksernen die das Eigentum, vor allem das Kapitalvermögen, erst rechtlich abschaffen werden können an den Aufbau einer neuen Ordnung gebacht werden können. Die bisherigen sozialistischen Schwärmer sind in der Konferenz des Wirtschaftswesens viel weniger schärf, weil sie nur der weitgehenden Vernichtung des Wirtschaftswesens, welche der Voraussetzung für die Erfüllung des Bolschewismus ist, zurückstehen will. Sie erkennen, daß die Arbeiterkraft durch einen solchen Vernichtungsgang am schwersten zu leiden haben würde.

Über diese Erkenntnis reicht nicht aus, um die unabhängige und abhängige Sozialdemokratie von dem Irrglauben abzuheben, der realer Zwangswirtschaft und sozialem Gewaltsozialismus eigen ist. Auch sie haben die Macht, mittels politischer Gewalt das Wirtschaftswesen zu sozialisieren oder doch einen Teil der Produktionsmittel zu verstaatlichen. Das Wirtschaftswesen läßt sich aber nur auf Kosten seiner Gesundheit und seines Wohlergehens verstaatlichen. Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital ist ohne schwere Schädigung für alle Teile eines Volkes nur mit wirtschaftlichen Waffen auszugetragen, nicht mit der Anwendung von politischen Gewaltmitteln. Es hat ganz den Anschein, als ob in Deutschland diese Lehre erst experimentell gefunden werden müßte, bevor jene Auffassung des Sozialismus obliegt, die allein den höchsten wirtschaftlichen Nutzen des gesamten Volkes in allen seinen Schichten genährlichen kann. Unter dem wirtschaftlichen Mißerfolg gewaltsozialistischer Experimente wird man der von uns getragenen Auffassung des Sozialismus steigende Aufmerksamkeit schenken, die höher so gut wie ganz gefehlt hat. Das System der Zwangswirtschaft hat sich an ihren Höhepunkten zum Teil schon schwer gemacht, aber wir sind noch lange nicht am Ende seiner wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen. Aus den Lehren und Schwärmen, die letzte Auswirkung schon gebracht hat und noch weiter bringen wird, wächst langsam aber sicher jene Auffassung des Sozialismus hervor, die allein dem Wesen des Wirtschaftswesens entspricht. Bis die Führer Deutschlands freiwillig zu dieser Auffassung gelangt sein werden, dürfte noch viel Arbeit und Skrupel dem deutschen Wirtschaftswesen und damit dem deutschen Volke dadurch zuerzählen werden, daß der Glaube an die Allmacht der politischen Gewalt dem Wirtschaftswesen gegenüber vorherrschend bleibt.

## Im Sturm der Wellen.

Ein heftiges Auf und Ab, so stellt sich die Geschichte des deutschen Volkes dar. Von der Höhe und dem Glanz des alten Kaiserthums führte sie in die Niedrigkeit des westfälischen Friedens mit der Ohnmacht und Zerrissenheit des Reichlichen Verfalls. Der großen friederichianischen Zeit folgte ein Tera und schwere Zeit der Fremdherrschaft. Diese ewige Wellenbewegung ruht nicht still. Deutlich erkennbar ist sie und liegt noch vor aller Augen während des Verlaufes des letzten Jahrhunderts.

Von Leipzig über Osnabrück führte die Entwicklung nach Sedan und Versailles. Auf der Höhe des Lebens und der Macht standen Reich und Volk. Und wieder schien gemaltige Wellenbewegungen ein im Jahre 1914. Ein nationales Erwachen begann und nationales Verfallen folgte, wie kaum die deutsche Geschichte je gesehen. Tausend die trotz aller Schwermutungen deutlich erkennbare Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes unterbrochen worden. Das auf höchster Stufe menschlicher Entwicklung stehende deutsche Volkstum ist in Gefahr, zu verfallen in das welen- und fahlenlose Nichts, das der auf ruffischem Boden gemessene Bolschewismus herausbeschwört. Nicht nur die Empörung mit ihren furchtbaren Verfallserscheinungen erschließt aus seinen aufsteigenden Lehren, er läuft auch auf das deutsche Volk die Schmach und Schande, das durch zu müssen, daß infolge der militärischen Schwäche wertvoller oder deutscher Volkstüden ein Raub der Nachbarschaft wird, und legt uns der Gefahr der Besetzung durch die feindlichen Heere aus.

Unermesslichen, nicht auszubehenden Schaden müßte also ein Sieg der Spartakusleute mit sich bringen. Deutschlands wirtschaftliche Revitalisierung wäre, wenn nicht für immer, so doch mindestens für lange Zeit dahin. Aber kaum jemals könnten die sich aus einer feindlichen Besetzung mit den farbigen Hilfstruppen für das deutsche Volkstum tragenden wirtschaftlichen Folgen überstanden werden. Was diese Folgen hin zuweisen soll in den letzten beiden Jahren in gewissen Kreisen als ein Verbrechen an dem Gläubigen an den Verhältnissen, Frieden. Heute aber, da selbst Herr Erbener, der sich vornehm, in zweifelhafter Unterredung mit den feindlichen Staatsmännern einen annehmbareren Frieden zu schaffen, erklären muß, daß die Feinde trotz der bedauerlichen Zustände nicht das geringste Entgegenkommen zeigen. Besitzt ein fortschreitendes Erwachen aus den Träumen der wätererbendenden Verhältnissen. Jetzt, da die bis zuletzt hegreichen deutschen Truppen kampftlos auch das deutsche Land am Rhein räumen, und da die Revolutionsregierung aus eigener Machtvollkommenheit ohne die parlamentarische Vertretung des Gesamtvolkes zu hören beabsichtigt ist, den einschneidenden Maßnahmen entschlossene Kraft zu geben, folgt der hochgehenden Woge aus den ersten Novemberjahren wieder eine andere, deren Kraft und Bedeutung zunehmen wird, wenn die Regierung nicht rückhaltlos mit den Bestrebungen beizt, die den Zusammenbruch der Nationalversammlung bereiten wollen. Das steht klar aus der Debatte hervor, die für die sozialdemokratische Organisation der oberen Rheinprovinz der leitende Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, Johann Meerfeld, an die Berliner Regierung gerichtet hat:

„Die kommende feindliche Besetzung verursacht im Rheinland eine neue nationale Krise, die unsere Ergründungen gefährdet. Wir ersuchen dringend, die Wahlen zur Nationalversammlung zu beschleunigen. Die Trennung von Kirche und Staat darf nur durch die Gesetzgebung eines rechtmäßigen Parlaments erfolgen.“

Die Regierung mag das als ein Sturmzeichen werten. Die aus der Diktatur einer Minderheit geborene Vergeßlichkeit erträgt ein Volk auf die Dauer ebensowenig wie die Unterdrückung durch fremde Eroberer. Und wie im Rheinland besonders die Frage der Trennung von Kirche und Staat die Gemüter bewegt, so bewegt das ganze Volk ohne Unterschied der Gaus die Frage der Vergeßlichkeit und Sozialisierung des Eigentums. Das nicht nur als Ausdruck elementarer Notwendigkeit, sondern in Erkenntnis der großen wirtschaftlichen Schäden für die Gesamtheit, die sich aus der Vernichtung der Einzelwirtschaft ergeben. Jeder einseitige, diktatorische Zwang weist selbst im „Vormärts“ Dr. A. Hofrichter hin:

„Die sofortige Vergeßlichkeit aller Produktionsmittel, der unmittelbare Übergang aus dem kapitalistischen Gegenwartsstaat in den sozialistischen Zukunftsstaat hängt von der überzeugenden Mitarbeit der unerschrockenen Mehrheit des Volkes ab und steht einen gewissen Reichtum an Produktionsmitteln und Rohstoffen voraus. Ein im wesentlichen agrarischer Staat kann bestehen, wenn auch keine Industrie kultiviert wird; ein industrieller Staat wird durch gerade, überreife und schädliche Einzelwirtschaft getroffen. Zu verwirklichen ist die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel in einem so ausgesprochen industriellen Staate wie Deutschland nur dann, wenn eine qualifizierte Mehrheit der Bevölkerung, ganz besonders

aber auch die politischen Arbeiter, von der Kollektivität dieses solchen Unternehmens voll überzeugt sind und an ihm bewußt mitarbeiten. Mit anderen Worten: nur die Vertretung des ganzen Volkes, nur die Nationalversammlung kann die letzten und schwersten Probleme unserer Gesellschaftsordnung lösen. Jeder andere Versuch führt zur Diktatur, die mehr als ein Verbrechen, die ein Fehler und ein toter Unfug dazu ist. Denn sie ist von vornherein wirkungslos, sie kann nur zerstören, nicht aufbauen. Die neue sozialistische Wirtschaft läßt sich nicht diktatorieren, sie muß geschaffen werden, sie ist ein technisch-organisatorischer Prozeß.“

Wird also die Nationalversammlung ausgeschlossen, erregt der Spartakusbund die Oberhand, dann ist die Anarchie die Folge und für die Entente der Zeitpunkt der Erfüllung ihrer Hoffnung auf die völlige Besetzung Deutschlands da. Das muß vermeiden werden, darf nicht zur Tat werden, denn sonst würde das deutsche Volk am Ende seiner Geschichte. Es würde ausgelöscht werden unter den Völkern.

## Und baut auf's neu!

„Und liegt im Staub der Kronen Glanz,  
Vertraut und rührt die Hand und glaubt.  
Zeit her, ein junger Eidenbaum  
Sagst du um einer Götin Haupt.  
Tut euch nicht! Erkennt die Zeit!  
Schafft Ordnung in den Trümmern aus,  
Und baut auf's neu, heißt euch bereit  
Stoß Schloßsprung ein festes Haus  
Nicht Reichthum dient uns zum Besten,  
Und nicht nur die Weibanten schänden.“

„Der Mammongeist droht uns zu Fall,  
Nicht nie dem fremden Geist mehr Raum.  
Ihr deutschen Brüder, sammelt all  
Euch unter'm heil'gen Eidenbaum.  
Reicht euch die Hand in Lieb und Treu'  
Und denkt und dachtet, werft und schafft!  
Schon im Entschlusse müßt ihr neu  
Die gesterbe, deutsche Kraft.  
So wendet auch aus Weltverboglugen  
Für uns sich alles noch zum Guten.“

(Walter Schulte vom Brühl  
aus Karlsruhe in der „Tägl Rundschau“.)

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

- 1. Sonntag im Advent, 1. Dezember 1918.
- Gottesdienst in der Burgkirche.
- Vormittags 8 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Pfarrer Nieberger.
- Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Direktor Schoell. Abschließend. — Feier des hl. Abendmahls.
- Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ritter.
- Nachmittags 5 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Nieberger. Kollekte für die Serberge zum Heimal.
- Gottesdienst im Stadtteil Fowerbach.
- 10 Uhr Gottesdienst. 11 1/2 Uhr Jugendgottesdienst.

Katholische Gemeinde.

- Sonntag, den 1. Dezember 1918, 1. Sonntag im Advent.
- Beichtgelegenheit am Samstag von 4 Uhr an und Sonntag früh von 6 Uhr an.
- 1/2 7 Uhr Frühmesse.
- 8 Uhr hl. Messe. Gemeinsame hl. Kommunion der Junglinge.
- 1/2 10 Uhr Gottesamt mit Predigt.
- Nachmittags 2 1/2 Uhr Rosenkranz-Bruderschafts-Andacht mit Segen und Umgang.
- Während der Woche: Um 1/2 7 Uhr hl. Messe, um 7 Uhr Roteteam.
- Freitag abends 6 1/2 Uhr: Witt-Virtuodl.

## Zum Schlachten

empfehle gemahlene echten **Rosen-Paprika**

(Wann der Pfeffer)  
reelles Gewürz für den sehr schicklichen warmen Pfeffer. In 1 Teil Feinst, 2 Teile rothenes feines Coft vor dem Gebrauch zu mahnen und dann genau wie Pfeffer zu verwenden. Schnell atomatisch gut billigt — geriet noch:

Pökelfleisch, Salpeter-Gras,  
1 lb für 100 lb. Rindfleisch,  
1 lb für 100 lb. Schmalz, 1 lb für  
100 lb. Butter, 1 lb für 100 lb. Käse,  
1 lb für 100 lb. Fleisch, wie auch

**Fleisch- und Wurst-**  
**Konserven-Gläser**

in verschiedenen Größen.

**Dr. Hilbrecht,**  
Preisverleiher in Lehen.

**Reißender**

geht zum besten Preisverleiher  
jedem der Preisverleiher.  
Christen an

Beste des Verandhaus  
49, Wiener, Friedberg.

## Sind Sie musikalisch?

Dann hören Sie einen **ODEON**  
Kunstapparat mit Odeon  
Musikplatten — Es gibt  
für Sie keinen andern  
Genuß!



HEINRICH  
**LANZ**  
MANNHEIM  
Dampf-  
**Dreschmaschinen**  
Eischer gollakert über 24 000

Gutsortiertes Lager in  
**Herrn-, Damen- und Kinder-Mäntel**  
moderne Machart

Ferner empfehlen wir: Kostüme, Blusenstoffe  
in Woll, Seide u. Halbwolle, Duckskin-Herren-Joppen u. Hosen,  
Collern, Pferddecke, Stümpfe für Herren, Frauen u. Kinder,  
Damaschen, Kapuzen, Pelze, Handschuhe, Korsetts,  
weisse Damen- u. Kinderhänden zu mässigen Preisen

**Bartholmai & Kirchhof, Friedberg.**

**la. Schmieröl**  
für landwirtschaftliche  
und Droschmaschinen.

**la. Cylinderöl**  
**la. Wagenfett**  
**la. Lederfett**  
consist. Fett  
empfehle

**JoJ. Derfeld,**  
Haupt-Vertriebsstelle von  
Schmiermitteln für den Kreis  
Friedberg, Kaiserstraße 110.